

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Zustellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (rüh)

7. Jahrgang.

Mittwoch, 6. Juli 1927.

Nr. 156.

Ausflüchte der Schuldigen.

Das Wort ist ihnen in der Kehle stecken geblieben. Tagelang schlichen die Führer der deutschen Regierungsparteien während der Debatte über die Verwaltungsreform um die Präsidentenstrasse herum, in der Hoffnung, einen günstigen Augenblick zu erwischen, um eine „Erklärung“ — zu mehr reichte ihr Mannesmut überhaupt nicht aus — vom Stapel zu lassen. Einigemale hieß es, daß sich einer ihrer Abgeordneten in die Rednerliste habe eintragen lassen, aber immer wieder erwies sich dies als ein leeres Gerücht. Die Debatte ging zu Ende, aber nicht ein einziges von den Mitgliedern der deutschen Regierungsparteien fand den Weg zur Tribüne hinauf, nicht ein einziges war zu bewegen, sich zur Verteidigung ihrer Zustimmung wenigstens eine der fattam bekannten aktivistischen Stillsübungen vom Papier abzulesen. Unter Mitwirkung dreier deutscher Parteien und nur durch ihre Mitwirkung — denn ohne diese hätte das Ungeheuerliche nie geschehen können — wurde ein Gesetz beschlossen, das die nationale Selbstverwaltung erschlägt, das den Staat zu einem Polizeinstrument und die Bevölkerung zu einem Objekt der Bürokratie macht, ein Gesetz, das mit einem Schlage die kühnsten Träume des tschechischen Chauvinismus erfüllt, das mit dem Raub eines wichtigen Stückes politischen Rechtes die Schädigung der sozialpolitischen Bestrebungen der Arbeiterschaft verbindet, das zugleich aber für das gesamte Sudetendeutschum ein schwerer Schlag ist — aber nicht ein einziger der deutschen Regierungsparteien öffnete den Mund, um den Entschluß seiner Spiegelgesellen, für das Gesetz zu stimmen, zu verteidigen. Draußen im Lande regnet es Proteste, durch die deutsche Bevölkerung geht eine tiefe Empörung, Gemeindevertretungen und der Deutsche Juristentag erleben ihre warnende Stimme, sogar in den eigenen Reihen der Landbändler und Christlichsozialen gärt es, aber von den Lippen der deutschbürgerlichen Abgeordneten kommt nicht ein Wort, nicht ein Laut. Ist es ein Rest von Scham, der sie zum Schweigen zwingt? Nein, es ist die Angst, die sie davor zurückhält, Auge in Auge vor der Opposition ihr aktivistisches Sprichlein vorzutragen, an das niemand mehr glaubt, auch sie selber nicht. Und so stimmten sie, schweigend und stumm.

Erst am Tage nach der Verübung des Verfaltes kam das vorbereitete Konzept einer „Erklärung“ ans Tageslicht, die im Verhandlungssaal vorzutragen sich die deutschen Regierungsmameluden geschuldet hatten. Das Papier ist bekanntlich geduldet und es hat noch eine andere vom Standpunkt des bankrotten deutschbürgerlichen Aktivismus lobenswerte Eigenschaft, es wird nicht rot, was immerhin auch dem abgeheimlichten Kohleneinfuhrer-Deutschen beim Verlesen dieser mit allen Tatsachen in schreierendem Widerspruch stehenden Erklärung hätte passieren können. Sie beginnt mit der Behauptung, daß sich die deutschen Regierungsparteien „der Schwierigkeiten bewußt“ sind, welche die Verwaltungsreform und die dazu gehörige Wahlordnung beinhalten. Wirklich bewußt? Für wen Schwierigkeiten? Darüber gleitet die Erklärung vorsichtig hinweg. Um so geschwätziger wird sie, um den Eindruck zu erwecken, es sei „schonungslos, in mühevoller Arbeit dem ursprünglichen Entwurf einen großen Teil der Härten und Schärfen zu nehmen“. Wer hieß sie denn außer ihrer Servilität, diese „mühevollen Arbeit“ zu verrichten! An dem Scheitern des Entwurfes war nichts zu verbessern, als christliche Anwälte ihres Volkes hätte es nur eines für sie geben dürfen: das Schandwerk in Bausch und Bogen zu verwerfen. Nicht was von dem Polizeigesetz an „Schärfen und Härten“ abgehandelt wurde, interessiert, sondern was an solchen Schärfen und Härten darinnen stehen geblieben ist! Daß die deutschen Regierungsparteien durch ihre Minister den Entwurf gutgeheißen haben und sich dann aufs Abhandeln eingelassen, anstatt das Monstrum mit einem Kuckstok abzutun, darin liegt der Maß-

Krise der Seeabrüstungskonferenz.

Erste Differenzen in der Unterseeboot- und Kreuzerfrage.

Genf, 5. Juli. (S.M.) Die Konferenz der drei großen Seemächte ist in ein kritisches Stadium getreten. Das am Schlusse der heutigen Sitzung des technischen Komitees veröffentlichte amtliche Communiqué verbirgt nur schlecht die wirkliche Situation. Es ist Tatsache, daß die bereits am ersten Tage aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten über die Art der Beschränkung der Marinerrüstungen im Verlaufe der Vesperechnungen der Delegationsführer und in den Beratungen der Sachverständigen nur in sehr wenigen Punkten beseitigt wurden.

Der amerikanische Admiral Jones hat heute bei einem Presseempfang offen zugegeben, daß es bisher in der Frage der Unterseeboote nicht gelungen ist, zu einer Einigung zu gelangen. Wie man vernimmt, hält die britische Delegation nach wie vor an dem Standpunkte fest, wonach die Unterseeboote in zwei Kategorien einzuteilen seien, wovon die eine die Boote von 600 Tonnem und die andere jene von 1600 Tonnem zu umfassen habe. Ferner besteht sie darauf, daß die Zahl der Unterseeboote für jede der drei Mächte genau festzusetzen ist.

Die japanische und amerikanische Delegation wollen nur die jedem Lande zustehende Gesamttonnage der Unterseeboote festsetzen und den Seemächten die Freiheit lassen, innerhalb derselben soviel Schiffe zu bauen, als es ihren besonderen Bedürfnissen und Wünschen entspricht.

Auch in der Frage der Kreuzer, welche heute von dem technischen Komitee neuerdings

behandelt wurde, ist es bis zur Stunde zu einer Einigung nicht gekommen. Denn auch für diese Schiffsklasse hat die britische Admiralität die Forderung aufgestellt, daß die Zahl der einzelnen Schiffe genau bestimmt werden soll, während die beiden anderen Mächte keine so weitgehende Bindung eingehen wollen.

In Anbetracht dieser sehr ernsten Meinungsverschiedenheiten herrschte heute in den Kreisen der Konferenz eine pessimistische Stimmung.

Es wäre jedoch verfehlt, aus den zur Zeit bestehenden nicht zu leugnenden Schwierigkeiten schließen zu wollen, daß die ganze Marinekonferenz zum Scheitern bestimmt sei. Man erwartet im Gegenteile, daß es dem guten Willen und der Geschicklichkeit der Unterhändler gelingen wird, im Laufe der kommenden Tage und Wochen eine Einigung der verschiedenen Standpunkte herbeizuführen. Man spricht in orientierten Kreisen auch von der Möglichkeit, daß die drei Mächte entsprechend dem japanischen Vorschlage sich verpflichten könnten, den Status quo der Mächte gegenseitig anzuerkennen und sich weiter zu verpflichten, bis zum Jahre 1931, dem Datum des Zusammentritts der im Washingtoner Vertrag vorgesehenen Marinekonferenz grundsätzlich keine über das bereits bestehende Schiffsbauprogramm hinausgehenden Schiffe zu bauen oder zu erwerben.

Die Mörder von Schattendorf vor Gericht.

Die Angeklagten behaupten, nicht gezielt zu haben.

Wien, 5. Juli. (Eigenbericht.) Heute begann vor dem Geschworenengericht der Prozeß gegen die Frontkämpfer, die am 30. Jänner d. J. in Schattendorf im Burgenlande Mitglieder des republikanischen Schutzbundes überfallen und zwei Menschen, den 40jährigen Kriegsinvaliden Esmartina aus Klingensbach und den Schulknaben Josef Gröblich getötet hatten. Außerdem wurden ein weiteres Kind und vier Erwachsene erheblich verletzt. Als Täter wurden drei Frontkämpfer, die beiden Söhne des

Gastwirtes Tschermann, und sein Schwiegersohn, der 21jährige Hilfsarbeiter Pinter eruiert und wegen öffentlicher Gewalttätigkeit unter Anklage gestellt.

Beim Verhör gaben die Angeklagten zu, daß sie geschossen haben, behaupteten aber, nicht gezielt zu haben und überhaupt nicht die Absicht gehabt zu haben, jemanden zu töten oder zu verletzen. Morgen wird mit dem Verhör der Zeugen begonnen werden. Der Prozeß dürfte elf Tage dauern.

stab für die Beurteilung der Schuld der Regierungsparteien. Nicht auf die Zahl der vorgenommenen — übrigens oft ganz bedeutungslosen — Änderungen kommt es an, sondern darauf, was das Gesetz heute noch enthält, und auch darauf, daß ohne die Stimmen der Deutschbürgerlichen die Herren Svehla und Cerny dem paragrafierten Plan zur Erdrosselung der Selbstverwaltung hätten verhelfen können. Sie sollen mit den von ihnen abgeschachteten „Härten und Schärfen“ nur in öffentliche Versammlungen kommen, dann wird man ihre Verdienste schon noch ins richtige Licht setzen, und dann wird ihnen an der Hand dessen, was in dem Gesetz steht, ein Spiegel vorgehalten werden, der ihnen und ihren Wählern keine Freude bereiten wird!

Der übrige Teil der unterbliebenen und erst nach der Debatte aufgetauten Erklärung ist nichts als eine Prozederei der nach allen Regeln der Kunst getäuscht und betrogenen deutschen Bevölkerung. Wenn da beispielsweise der Satz steht, die Verwaltungsreform habe die Aufgabe, „das sudetendeutsche Volk der durch Verfassung und Minderheitenschutzvertrag verbürgten Gleichberechtigung entgegenzuführen“, oder wenn es darin heißt, die beste Sicherung in nationaler Beziehung sei „das zähe und volksbewußte Ringen der Deutschen um die Mitregierung im Staate“, so ist das offener Schand, mit dem die Regierungsparteien die Wählererschaft traktieren. Sie geben alles preis, machen die Staatsbürger zu Sklaven einer arbeitsunfähigen und fremdnationalen Bürokratie, stärken die tschechische Zentralgewalt

auf Kosten der Rechte der nationalen Minderheiten und dann schwefeln sie vom „zähen und volksbewußten Ringen der Deutschen um die Mitregierung im Staate“. Daß das Ringen darin besteht, dem tschechisch-fascistischen Herrschaftsgelüste die Kastanien aus dem Feuer zu holen und Hakt acht zu stehen, wenn Herr Cerny kommandiert, das ist eine Auffassung vom Ringen, mit der die deutschen Svehlahusaren allein bleiben werden. Der Hinweis darauf, daß die Verwaltungsreform nicht besser gemacht werden konnte, da die deutschen Regierungsparteien „nur 20 Prozent der Mehrheit darstellen“, ist erstens sehr windiger Natur, denn diese 20 Prozent hätten vollkommen hingereicht, das Schandwerk zu Falle zu bringen, und zweitens besteht dieses Mißverhältnis der nationalen Kräfte in der Regierungskoalition doch andauernd. Wie soll da die Stimmungslage sein, daß es künftig besser wird, daß die Regierungsparteien von einem Mitregieren als „Gleiche unter Gleichen“ mehr Anlaß zu sprechen haben werden als bisher!

Es sind armselige Ausflüchte, zu denen die Deutschbürgerlichen greifen müssen, um überhaupt etwas zu ihrer Verteidigung vorzubringen. Da wird der bisher landbändlerische Abgeordnete Mayer mehr Glauben finden, der nach der Abstimmung über die Verwaltungsreform schrieb: „Seit gestern weiß Svehla, daß er diesen Leuten alles zumuten kann, und das wird er auch weidlich ausnützen.“ Das wird auch und muß auch der letzte Wähler dieser Parteien erkennen. Dafür soll ausgiebig Sorge getragen werden!

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Mecklenburg-Strelitz.

Die Neuwahlen in Mecklenburg-Strelitz, die am Sonntag stattfanden, haben mit dem Sieg der Linken geendet, der vor allem dem starken Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie zu verdanken ist. Sie erreichte 15.138 Stimmen gegenüber 11.458 im Jahre 1923. Dagegen fielen die Kommunisten von 10.342 auf 4122 zurück. Ähnlich haben auch die Völkischen an Stimmen eingebüßt, die es nur noch auf 2666 gegenüber 4455 im Jahre 1923 brachten. Auch die beiden anderen Rechtsparteien büßten Stimmen ein. Die Deutschnationalen erhielten 10.304 (1923: 12.173), die Deutsche Volkspartei 2020 (1923: 2783). Die übrigen Stimmen verteilen sich auf die kleinen Parteien und Gruppen: Demokraten 3041, Handwerker 4603, Hausbesitzer 1556, Wirtschaftspartei 505, Kleinlandwirte 1759.

Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Völkische haben zusammen also nahezu 5000 Stimmen verloren und sind damit ungefähr um ein Viertel zurückgegangen. Am stärksten ist der Verlust der Kommunisten, die rund 60 Prozent ihrer Wähler eingebüßt haben.

Der neue Landtag wird sich voraussichtlich wie folgt zusammensetzen: Sozialdemokraten 12 (bisher 8), Kommunisten 3 (7), Demokraten 2 (2), Handwerker 4, Kleinlandwirte 1 (1), Deutschnationale 9 (10), Deutsche Volkspartei 1 (2), Hausbesitzer 1, Völkische 1 (3).

Der Verfassungstag heiß umstritten.

Die S. P. D. verlangt seine gesetzliche Festlegung als Feiertag.

Berlin, 5. Juli. (Eigenbericht.) Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde heute lebhaft um den Verfassungstag gekämpft. Die Sozialdemokraten und Demokraten beantragten, den 11. August zur Erinnerung an die Schaffung der Verfassung der deutschen Republik zum gesetzlichen Feiertag zu erklären. Die Deutschnationalen, deren Innenminister den Schutz der Verfassung übernommen hat, sind überhaupt gegen die Feier des Verfassungstages. Die Deutsche Volkspartei will ihre Zustimmung nur geben, wenn auch noch ein neuer Feiertag zur Erinnerung an die Verfassung des Kaiserlichen Reiches Deutschlands eingeführt wird. Diese Forderung ist um so sinnloser, als nicht einmal das wilhelminische Deutschland an eine Feier der kaiserlichen Verfassung gedacht hat. Das Zentrum will den Verfassungstag auf den Sonntag verlegen; wenn ein besonderer Verfassungstag eingeführt werden sollte, verlangt das Zentrum die gleichzeitige reichsgesetzliche Festlegung der christlichen Feiertage.

Darüber kam es im Ausschuß zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Deutschnationalen verachteten die ganze Frage auf den Herbst zu verlegen, damit zumindest in diesem Jahre der Verfassungstag nicht offiziell gefeiert werde. Das scheiterte an dem Einspruch der Linken und des Zentrums. Die Reichsregierung schwieg sich ganz aus, dagegen begrüßte der Vertreter der preussischen Regierung den sozialdemokratisch-demokratischen Antrag. Die Verhandlungen wurden schließlich auf Donnerstag vertagt.

70 Millionen-Anleihe der Stadt Berlin.

Zu fünf Minuten dreimal überzeichnet.

Berlin, 5. Juli. Die Stadt Berlin hatte mit dem Londoner Schröder-Nachf. & Co. ein Abkommen über eine Anleihe von 70 Millionen Mark abgeschlossen. Diese Anleihe wurde heute vormittags in London zur Zeichnung aufgelegt und war nach fünf Minuten bereits dreimal überzeichnet. Dieser Erfolg ist nicht nur ein Beweis dafür, welches Vertrauen die deutsche Finanzwirtschaft im Auslande wieder genießt, sondern er bedeutet auch eine Anerkennung der Tätigkeit der Sozialdemokratie in der Berliner Stadtverwaltung. Die Anleihe ist hauptsächlich zum Ausbau des Verkehrsweßens bestimmt und gerade hierbei hat die Sozialdemokratie eine ganz besondere Initiative entfaltet, die die frühere bürgerliche Mehrheit sehr vermiffen ließ.

Die Arbeiterolympiade.

Die turnerischen Vorfürhungen.

Dienstag nachmittag nahmen die turnerischen Vorfürhungen ihren Fortgang. Den Beginn eröffneten Mädchen der D.T., die mit ihren Reifübungen, die rhythmisch sehr ergötzt vorgeführt wurden. Dann folgten Vorfürhungen der Staats, die mit ihrem Flaggen-schwängen und Pyramiden stellen einen Auschnitt aus ihrem Leben und Treiben zum Besten gaben. Ein Figurenturnen der Wiener D.T. (Turnerinnen, Turner, Jünglinge) zeigte, daß die österreichischen tschechischen Genossen in punkto Vorkübungen ihren hiesigen Genossen um ein gut Teil voraus sind. Die Übungen der Wiener D.T. waren sehr sauber in der Ausführung, sowie auch die Tempis schon mehr dem neuzeitlichen Turnen angepaßt. Die erzielten naturgemäß starken Beifall. Anschließend fand das zweite Auftreten der belgischen Genossen statt, die wiederum mit ihrer verblüffenden Agilität des Körpers bei den schwedischen Gymnastikübungen vielen Beifall fanden. Weiter folgten Übungen von Turnerinnen der D.T., die in zwei gesonderten Gruppen turnten. Die eine mit Flaggen (in den Staatsfarben), die andere stellt Figuren. Wiederum betrauten Turner den Platz, und zwar jene des II. Kreises der D.T. (Brünn), die mit einem langen Stab Figuren stellten, die sich sehr schön ausnahmen. Die zweite Gruppe brachte Stabübungen (IX. Kreis, Pfibram). Zum Schluß traten die tschechischen Jungturner zu einer Massübung mit Langen an. Diese war sehr effektiv, wirkte allein schon durch die Masse, gute Vorfürhungen und in den diversen eingelegten Figuren, sowie auch der Aufmarsch nichts zu wünschen übrig ließ.

Die wassersportlichen Kämpfe.

Die internationale Schwimmsport- und Wasserball-Veranstaltung fand Montag abends ihr Ende. Diesmal klappte die Organisation besser. In den einzelnen Entscheidungskämpfen gab es immer ganz schöne Kämpfe.

Die Ergebnisse vom Montag:

400 Meter Brust (Männer, Finale). 1. Bodarek (ÖSB. Wien) 6:42, 2. Bölle (Deutschland) 6:42, 3. Schumann (Deutschland) 6:44.

100 Meter Freistil (Männer, Finale). 1. Sablit (ÖSB. Wien) 1:08,1, 2. Dvořak (D.T.) 1:09, 3. Capel (ÖSB. Wien) 1:11.

100 Meter Rücken (Männer, Finale). 1. Schulz (Deutschland) 1:17,6, 2. Gold (ÖSB. Wien) 1:19,2, 3. Prohberg (Deutschland) 1:28,6.

100 Meter Brust (Männer, Finale). 1. Bodarek (ÖSB. Wien) 1:24,8, 2. Schwab (ÖSB. Wien) 1:25,8, 3. Krompach (Deutschland) 1:29,2.

3 x 100 Meter Lagenstaffel. 1. ÖSB. Wien 4:01, 2. Deutschland 4:06,3, 3. Tschechoslowakei (D.T.) 4:14,2.

Männer-Kunstspringen (12 Springer). 1. Pöple (D.) 340 Punkte, 2. Schneider (Ö.) 338 Punkte, 3. Dvořak (D.T.) 321 Punkte.

Ein Reigen der Schwimmerinnen des Dresdener ÖSB. fand wiederum bei den Zuschauern reichen Beifall.

Wasserball.

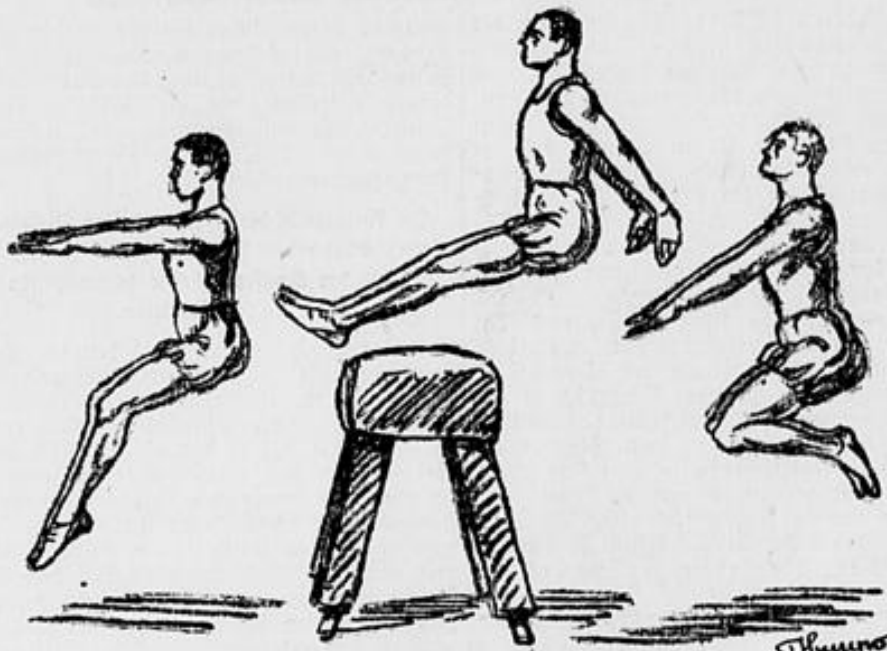
Auffiger Verband gegen Tschechoslowakei (D.T.) 4:4 (3:3). Die Auffiger durch zwei reichsdeutsche Schwimmer verstärkt, vermochten daher ein viel günstigeres Resultat zu erzielen, wie am Vortage. Ihr Torwart hielt auch manch schwierigen Ball, der den tschechischen Wasserballern den Sieg bringen sollte. Schiedsrichter Schneider (Wien).

Oesterreich gegen Deutschland 10:3 (5:0). Schöner gleichwertiger Kampf, bei dem wieder die vorzügliche Technik der Oesterreicher die Oberhand behält. Die Deutschen sind zwar schnell, vergeben aber sehr viele Chancen, durch ungenaues Schießen und zu langes Zögern, während die Oesterreicher durch blitzschnelle Kombination und Schüsse ein Tor nach dem anderen erzielten. Schiedsrichter Lanzinger (Prag) korrekt.

Wien gegen Zwickau 4:2 (2:2). Ein schönes, faibles Spiel beider Mannschaften, das auch diesmal die besseren gewannen. Schiedsrichter Schröder (Berlin).

Internationales Radwettrennen im Rahmen der Olympiade.

Veranstaltet am Montag, dem 4. Juli, vom Zentralverband der tschechoslowakischen Arbeiter-



Die Belgier beim Hockspringen.

Radsfahrer. Insgesamt beteiligten sich 27 Radsfahrer der I. Kategorie, 16 in der II. Kategorie und drei Radsfahrerinnen in eigener Kategorie, sechs Teilnehmer fielen im Laufe des Rennens ab. Aus dem Ausland waren vertreten: England durch 6 Fahrer, Polen durch 2 Fahrer, weiter Deutschland, Oesterreich und der Deutsche Radsfahrerbund (Karlsruhe).

In der I. Kategorie (60 Kilometer) siegten: 1. E. Rogerson (England) 1:46:03; 2. H. S. May (England) 1:46:03,05; 3. L. Sirt (England) 1:51:16; 4. E. Tevenen (England) 1:56:05; 5. Wünsch (Polen) 1:57:54; 6. Kotek (Polen) 1:59:04; 7. Bartos (Tschechoslowakei) 2:00:39.

In II. Kategorie (40 Kilometer, für Touristenfahrer): 1. Popčárek (Tschechoslowakei) 1:25:15; 2. Zabel (Tschechoslowakei) 1:27:06; 3. Gebauer (Oesterreich) 1:27:47; 4. Adermann (Tschechoslowakei) 1:30:11; 5. Cernik (Tschechoslowakei) 1:30:28.

In der Kategorie der Radsfahrerinnen (20 Kilometer): 1. Coptová (Tschechoslowakei) 54:07; 2. Kofinová (Tschechoslowakei) 58:03; 3. Hložková (Tschechoslowakei) 1:07:49.

wie sie wollten. Mit 23:1 für Oesterreich wurde das Spiel vom Genossen Adam abgepfiffen.

Leichtathletische Veranstaltungen.

Fünfkampf für Sportler.

1. Giesey Zandor (Ungarn) 472 Punkte; 2. Dach (Schweiz) 377 Punkte; 3. Klein (Auffiger Verband) 368 Punkte.

Zehnkampf der Sportler.

1. Fischlöcher (Deutschland) 860 Punkte; 2. Visko (D.T.) 768 Punkte; 3. Mayer (Oesterreich) 751 Punkte; 4. Bauer (Deutschland) 746 Punkte; 5. Engel (Deutschland) 745 Punkte; 6. Kroc (D.T.) 429 Punkte.

Fünfkampf der Sportlerinnen.

1. Rohrt (Deutschland) 429 Punkte; 2. Janderjone (Lettland) 409 Punkte; 3. Ströbig (Deutschland) 409 Punkte; 4. Jentsch (Deutschland) 386 Punkte; 5. Busch (Deutschland) 360 Punkte.

Internationaler Handball.

Aus dem Länderturnier im Handballspiel, das am Montag und Dienstag auf dem Sporthaus ausgetragen wurde, und an dem sich Ländermannschaften aus Belgien, Deutschland und Oesterreich beteiligten, ging die österreichische Mannschaft verdient als Sieger hervor. Bereits am Montag nachmittags zeigten die Oesterreicher im Spiel gegen Deutschland eine glänzende Technik, wunderbare körperliche Leistungen und eine meisterhafte Kombination. Es war ein Spiel, das eine Spielführung zeigte, wie wir sie wohl nur ganz selten einmal zu sehen bekommen. Auf beiden Seiten ausgeglichenes Spielmaterial. Es war eine Freude, ein Genuß, dem Spielverlauf folgen zu können. Hoffentlich trägt dieses Spiel mit bei, daß auch in unseren Reihen das internationale Handballspiel freudige Aufnahme findet. Dienstag vormittags spielte Oesterreich gegen Belgien. Diese Mannschaft war zu schwach, um den Oesterreichern handhalten zu können. Die Oesterreicher gewannen

Kampfstamp der Jungturner.

Im Kampfstamp der Jugendlichen, der einen Bestandteil des Programmes der Olympiade am Montag, dem 4. Juli, bildete, starteten 8 Mädchen, davon 2 aus Lettland, und 40 Jungturner. Von den Mädchen siegten: 1. Fogele (Lettland) 453 Punkte; 2. Rejzonová, (D.T.) 428 Punkte; 3. Krístenová (D.T.) 388 Punkte; 4. Jolite (Lettland) 365 Punkte. Von den Jungturnern: 1. Perink (S. Gau, Bilsen) 671 Punkte; 2. Kusner (S. Gau, Bilsen) 645 Punkte; 3. Novak (I. Gau, Prag) 620 Punkte; 4. Bohac (S. Gau, Bilsen) 618 Punkte. Es beteiligten sich ausschließlich Jungturner der D.T.

Freundschaftsabend der deutschen Festgäste.

Gestern abends fand im deutschen Theatergarten der von den deutschen proletarischen Organisationen Prags zu Ehren der deutschen Gäste der Arbeiterolympiade veranstaltete Freundschaftsabend statt. Der Theatergarten war seit Beginn um 8 Uhr abends überfüllt; es waren gegen 2000 Genossen und Genossinnen in festlicher Stimmung versammelt, als Genosse Jatsch im Namen der deutschen proletarischen Organisationen Prags den Abend mit einer Ansprache eröffnete. Nach ihm sprachen Geller (Leipzig), Gastgeb. Wien, Müller-Auffig, Senator Soukup namens der tschechischen Sozialdemokratie und Calvin-Lettland. Nachher wurden verschiedene turnerische Vorfürhungen gezeigt; namentlich die Roten Falken aus Wien fanden reichlichen Beifall. Der Abend, über den wir noch ausführlicher berichten werden, gehört mit zu den gelungensten Veranstaltungen im Rahmen der Olympiade. Die Feier, zu deren Gelingen auch eine Kapelle durch Vortrag verschiedener Musikstücke beitrug, wurde mit der Internationalen eingeleitet und mit demselben Liede auch in der zwölften Nachtstunde geschlossen.

Polen verhindert seine Minderheiten, an der Olympiade teilzunehmen.

Nicht weniger als vier große Arbeiter-Sportdelegationen sollten aus Polen zur Prager Olympiade eintreffen. Nur eine von ihnen fand Gnade vor den Augen der polnischen Polizei und durfte, 54 Mann stark, die Grenze überschreiten. Dagegen wurden dem ober-schlesischen (deutschen) Arbeiter-Turn- und Sportverband, dem jüdischen Sportverband „Morgenstern“ und dem ukrainischen Sportverband aus Ostgalizien die Pässe verweigert. Die Oesterreicher, mit denen Genosse Buchwaldt, der Vertreter Schlesiens im Sejm, kommen wollte, hatten um 68 Pässe, die Ukrainer um 106, die Juden um 30 eingereicht. Die drei Organisationen, die sich für die Teilnahme an der Olympiade seit langem vorbereitet hatten, mühten im letzten Augenblick die Reise aufzugeben, weil die polnische Polizei die nationalen Minderheiten im teuren Vaterlande einsperrt.

Haftmilderung für politische Gefangene.

Paris, 5. Juli. Im heutigen Ministerrat legte Justizminister Barthou einen Gesetzesentwurf über die Haftmilderungen für politische Gefangene vor, wie sie in der Öffentlichkeit besonders nach dem Hungerstreik kommunistischer Gefangener gefordert worden waren. Es wurde beschlossen, die Bestimmungen dieses demnächst dem Parlamente zugehenden Entwurfes schon jetzt dem Chefredakteur der „Action Française“ Pujos und der am Sonnabend verhafteten Telephonistin dieses Blattes, Frau Montard, zugute kommen zu lassen.

Bei der Kavallerie der Fremdenlegion in Afrika!

1. Von Emil Slavla-Prag.

Dem Verfasser dieser interessanten Artikelserie, einem Deutsch-Prager, gelang es vor einigen Monaten der berühmtesten Armee der Welt, der Fremdenlegion, zu entrinnen. Seine Berichte bieten unseren Lesern Gelegenheit, das wahre Wesen dieser Organisation kennen zu lernen. Die Artikel sind um so aktueller, als sich ein sehr hoher Prozentsatz Deutschböhmern in der Legion befindet und weitverbreitete Phantasiegeschichten verlockender Art täglich das Heer der Unglücklichen vergrößern. Slavla hat übrigens in den vergangenen Wochen über seine Erfahrungen und Erlebnisse mehrere Vorträge in deutsch-böhmischen Städten gehalten.

Ich war als Beamter eines größeren Unternehmens in Prag tätig, als zur Zeit der allgemeinen Abdankaktion auch meine Stunde schlug. Eines Morgens lag auf meinem Tisch ein Brief, in dem mir die Direktion mitteilte, daß „leider“ zu Betriebsbeschränkungen gezwungen... mit größtem Bedauern... und besten Wünschen für das fernere Wohlergehen... — ich entlassen sei. Nun trat ich ein in das große Heer der Leidensgenossen, der Arbeitslosen, und es begann jene trostlose Zeit der Arbeitsuche für mich, die jeder Arbeitslose zur Genüge kennt. „Erstlich nicht belästet“, war ich mit meinen Mitteln bald zu Ende. Tage, Wochen, Monate vergingen, ich war und blieb arbeitslos. In dieser kritischen Zeit wurde ich auf ein Plakat bei der städtischen Stellenvermittlung aufmerksam, aus dem ich erfuhr, daß der Staat eine große Auswanderungsaktion unserer Arbeitslosen

eingeleitet hatte. Es wurden Leute zur Arbeit nach Frankreich gewonnen und nach dem Vortau des Plakates sollte jenen Leuten eine herrliche Zukunft „dort drüben“ winken. Gratis und franko sollten sie herüber und wieder zurückgebracht werden, für Unterkunft und Verköstigung wäre hinreichend vorgesorgt, der Verdienst sei glänzend, kurzum, die bisherige Not hätte ihr Ende, wenn sich der Geworbene für ein halbes oder ganzes Jahr Dienstzeit kontraktlich verpflichten würde.

Das Plakat wirkte. Massentransporte verdienstloser Arbeiter gingen zu jener Zeit nach Frankreich. Selbstverständlich wollte auch ich mir eine solche günstige Existenzmöglichkeit nicht entgehen lassen. Begeistert stürmte ich denn auch sofort auf das städtische Werbebüro und bat um meine Aufnahme als Arbeiter.

Ein würdiger, älterer Herr empfing mich. „Sie wollen also nach Frankreich als Arbeiter?“

„Natürlich!“
„In welcher Stellung waren Sie zuletzt?“
„Ich war Beamter bei der...“

Draußen war ich! Es wäre verboten, ehemalige Beamte als Arbeiter auf Transport zu senden. Doch war ich schon so in die Idee verbohrt, in Frankreich mein Glück zu finden — in jenem Lande, wo es Arbeit, gut bezahlte Arbeit in Hülle und Fülle geben sollte, daß ich kurzerhand beschloß, auf eigene Faust hinüberzufahren. Nach altem Brauch „pumpe“ ich nun alle meine Tanten, Verwandten und Bekannten zum wirklich letzten Male an, besorgte mir Paß und Visum und landete auch schon eines Morgens in Strasbourg, der Pforte Frankreichs, mit der festen Absicht, nur als „gemachter Mann“ wiederzukehren!

Bewußt meiner Pflicht als Staatsbürger, mich nach der Ankunft im Ausland sofort beim nächsten Konsulat unseres Staates anzumelden, wollte ich dieser Pflicht gleich nachkommen, und

da ich wußte, daß sich unser Konsulat in Strasbourg befände, jedoch die Adresse nicht kannte, wandte ich mich gleich nach der Ankunft an einen Gendarm, der vor dem Bahnhof stand. Dieser musterte mich erst eine Weile sehr mißtrauisch, um mich schließlich an den nächsten Polizisten zu verweisen. Der Polizist beäugelte mich noch mißtrauischer und schien im Stillen Erwägungen darüber anzustellen, ob es nicht geraten sei, mich etwa gleich „mitzunehmen“. Schließlich entlegte sich der Hüter des Gesetzes derartig der Sache, daß er mich an das nächste Polizeikommissariat verwies. Dort überhörte man vorerst meine Frage und forderte in erster Linie meine Papiere zur Einsicht. Dann mußte ich meine Geldmittel vorzeigen, Auskunft über den Zweck meiner Ankunft geben und schließlich erklärte man mir, es unverständlich zu finden, daß ich mit einer solchen Sache auf das Kommissariat käme, denn jeder Polizist auf der Straße wäre im Besitz eines Verzeichnisses sämtlicher Konsulate. Beim nächsten Polizisten hatte ich auch wirklich Glück. Er überreichte mir nach einigem Suchen das Verzeichnis und bat mich, selbst darin zu suchen, da er die Bezeichnung „tschechoslowakisch“ für unaussprechlich fand. Ich suchte und suchte, schließlich bat ich den Polizisten, mir doch behilflich zu sein und nachdem ich ihm die geographische Lage, Grenze und politische Entwicklung unseres Landes beschrieben, wies er triumphierend auf eine Stelle im Verzeichnis, an der zu lesen stand, daß das „I. u. I. Österr.-ung. Konsulat“ sich in der Wehrstraße befände, setzte aber gleich hinzu, er glaube nicht, daß ich es dort noch finden werde, da sich hier seit dem Kriege viel verändert hätte. Ich dankte ihm höflich für die erhaltene Auskunft und setzte meinen Weg fort. Ein Zivillist riet mir, beim Hauptpostamt anzufragen. Dort erhielt ich die Auskunft, daß das Postamt kein Adreßbüro sei. Um die Mittagszeit traf ich auf der Straße einen Briefträger, der mich gegen Entlohnung bereitwillig zum — polnischen Konsulat führte. Und

dort erst erhielt ich die Adresse des tschechoslowakischen Konsulats!

Kurz vor Büroabluß schon traf ich vor dem Hause ein, in dem sich das Konsulat befand. Im Haustor, auf der Stiege und im Vorraum lauerten, standen und lagen eine Menge gestumpfter, zersehener Gestalten, die teils stumpfsinnig vor sich hinbrüteten, teils erregt gestikulierenden einen äußerst verwahrlosten Eindruck machten und mich neugierig umringten, als ich das Gebäude betrat. Es waren Landsleute! Arbeiter, die vor kaum sechs Wochen erst auf Grund der Auswanderungsaktion nach Frankreich gekommen, bei Nacht und Nebel von der Arbeitsstätte, an die sie kontraktlich gekettet, entwichen und hierher geflüchtet waren! Diese Leute waren von ihren Arbeitgebern im wahrsten Sinne des Wortes „ausgefaugt“ worden, und halb verhungert nach langen Fußmärschen, meist bei Nacht, um nicht von der Gendarmrie aufgegriffen zu werden, langten sie hier an, schilderten dem Konsulatsbeamten in bedregten Worten die Leiden, die sie hier haben erdulden müssen, und baten um ihren Rücktransport. Der Beamte jedoch, wohl abgestumpft und solcher Auftreite gewohnt, wies alle Bittsteller ohne Ausnahme ab, da nach seinen Worten „ihrer täglich fünfzig solcher Mann hierher kamen!“

So sah es also in dem gelobten Lande mit der Arbeit aus. Am liebsten wäre ich wohl sofort zurückgefahren, doch mangelten mir bereits die Mittel zur Rückfahrt und schließlich auf meinen guten Stern vertrauend, beschloß ich, mich doch hier um eine Arbeit umzusehen. Ich meldete dem Konsulatsbeamten meine Ankunft, der mir gleich prophezeite, daß es mir in wenigen Wochen genau so ergehen würde wie „jenen“. Nachdem ich noch einige Franken, um die mich die Armen zum Brotkauf baten, verteilt hatte, verließ ich das Konsulat, und ich muß gestehen, daß mir nicht sehr beglaglich zu Mute war nach den ersten Eindrücken, die ich in Frankreich gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Tschechische Kinderfreunde. Eine Beratung anlässlich der Olympiade.

Die Werbestadt der Kinderfreunde-Bewegung bewährt sich nun auch bei den tschechischen Genossen. Schon bei der Reichstagung unserer Kinderfreunde in Karlsbad gab Genossin Karpiskova die Erklärung ab, daß auch die tschechische Partei darangehen werde, eine eigene Erziehungsorganisation zu schaffen. Am Dienstag, den 5. Juli, fand nunmehr im Sitzungssaal des tschechischen Volkshauses eine Beratung statt, bei welcher Genosse Max Winter-Wien vor führenden Genossen und Genossinnen der tschechischen Bruderpartei über die Ziele und Methoden der Kinderfreunde-Bewegung referierte. Genosse Winter gab in mehr als einstündiger Rede ein überaus wirkungsvolles Bild der österreichischen Kinderfreundearbeit, zeigte, daß sozialistische Erziehung nicht nebenbei in anderen Vereinen, sondern nur durch eine eigene Organisation geleistet werden könne und forderte die tschechischen Genossen auf, sich sobald als möglich dieses notwendige Instrument des Klassenkampfes zu schaffen. Die vorzüglichen Ausführungen des Genossen Winter fanden stürmischen Beifall. Genosse Schweiger gab einen Überblick über den Stand unserer Kinderfreunde-Bewegung und sprach die Hoffnung aus, daß recht bald tschechische und deutsche Genossen gemeinschaftlich an der Erziehung unseres proletarischen Nachwuchses arbeiten mögen. Auch seine Worte wurden beifällig aufgenommen. Genosse Tomasek dankte im Namen der Versammlung und gab die bestimmte Zusicherung, daß die tschechische Partei alles tun werde, um den Gedanken der Kinderfreunde-Bewegung auch im tschechischen Proletariat zu verwirklichen. Auf eine Einladung des Genossen Winter, die tschechischen Genossen möchten einmal nach Wien kommen und sich von der dort geleisteten Erziehungs- und Fürsorgearbeit an Ort und Stelle überzeugen, gab Genosse Tomasek das Versprechen, daß eine Gruppe tschechischer Genossen Mitte August nach Wien kommen werde. Die weitere Einladung des Genossen Winter zur Beteiligung einiger tschechischer Kinder an der Kieler Kinderrepublik wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und gleich in der Versammlung ein Teil der erforderlichen Mittel aufgebracht. Zusammenfassend darf man sagen, daß der gute Besuch, ganz besonders aber das lebhafteste, ja begeisterte Interesse, das die Versammlung den Ideen der Kinderfreunde entgegenbrachte, zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt.

Das Attentat auf die Sozialversicherung.

Die „konkreten“ Wünsche der Agrarier.

Das agrarische Blatt „Scholle“ hat kürzlich einmal „konkrete“ Anträge der Landwirtschaft zur Novellierung der Sozialversicherung“ aufgestellt. Hören wir, was das Regierungsblatt, das aus seinem Herzen keine Würdegrube macht, alles „fordert“!

Die Landbündler wünschen vor allem eine „Verbilligung der Versicherung“, da es den armen Großbauern, die sich jetzt eine „Kavallerie“ schaffen müssen, absolut nicht mehr möglich ist, die Beiträge aufzubringen. Und da soll in erster Linie der Kreis der versicherungspflichtigen Personen eingeschränkt werden, und zwar so:

„Ausschließung der Haushaltungsangehörigen... Ausschließung der Gelegenheitsarbeiter in der Landwirtschaft, zu denen auch Personen gehören, deren durchschnittlicher Tagesverdienst 3 Kronen nicht übersteigt. (Das sind Löhne bei den Bauern. Wir danken für die Feststellung! Die Red.)... Ausschließung der jugendlichen Personen unter 17 Jahren (Lehrlinge), der weiblichen Personen unter 30 Jahren und der verheirateten Frauen überhaupt aus der Invaliditäts- und Altersversicherung.“

Doch das war nur eine Einleitung. Es kommt stärker. Die Landbündler verlangen eine Herabsetzung der Beiträge und Leistungen. Wenn jetzt ein Arbeiter nach 40jähriger Beitragsleistung ein Anrecht hat, bei Invalidität oder Alter 375 Kronen im Monat an Rente zu bekommen, so soll ihm dieser geringe Betrag noch gekürzt werden. Was hat so ein Agrarier für einen Begriff, was ein Arbeiter zum Leben braucht, wenn er (siehe oben) mit einem durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienst von 3 K kalkulierte!

Die „Scholle“ sagt wörtlich:

„Als automatische Folge der Herabsetzung der Versicherungsbeiträge müßte aber auch eine Einschränkung der Versicherungsleistungen erfolgen. Insbesondere bei der Krankenversicherung siehe sich eine Verbilligung erzielen durch —

Einschränkung der Schwangerschaftsunterstützung.

Arbeiterfrauen! Hört ihr die Stimme der Regierungsdeutschen? Jahrzehntelang hat die Sozialdemokratie für den Schutz der schwangeren Frau und der Wöchnerin gekämpft. Und dieser Kampf zeitigte den Erfolg, daß neben der Stillprämie an alle schwangeren Frauen, die Krankenversichert sind, sechs Wochen vor der Entbindung die Schwangerschaftsunterstützung und sechs Wochen nach der Entbindung die Wöchnerinnenunterstützung in der Höhe des vollen Krankengeldes zur Auszahlung kommt. Das soll nun, wenn es nach den Anträgen der Landbündler gehen würde, die die Arbeiterfrauen und Mädchen als Dirnen beschimpft haben, gekürzt

werden oder gar in Wegfall kommen. Das ist das wahre Gesicht der deutschen Regierungsparteien!

Doch die Landbündler sind großzügig. „Wenn schon, denn schon“, denken sie und fordern weiter eine Verbilligung

„durch Heranziehung der Versicherten zur Beitragsleistung zu den Arzt- und Medikamentenkosten. — Die Versicherten hätten auf Grund des Antrages der deutschen Landwirtschaft zu den Arzt- und Medikamentenkosten wie folgt beizutragen:

1. Zu den Arztkosten, wenn dieselben 15 Prozent der Beitragseinnahmen übersteigen, für die erste Ordination 3 Kronen, für den ersten Besuch 5 Kronen, für die zweite Ordination 2 Kronen, für den zweiten Besuch 3 Kro-

nen, für die dritte Ordination und den dritten Besuch 1 Krone.

2. Zu den Medikamentenkosten für das erste bis fünfte Medikament je 50 Heller.“

Das ist wohl eine der größten Niederträchtigkeiten, die sich die Landbündler während ihrer Verräterperiode in der Regierung und der Zeit ihrer Liebesbetenerungen zu Kramat geleistet haben.

Der „Bund der Landwirte“ vertritt die Interessen der Großagrarien und des Unternehmertums, das beweist er mit diesen „konkreten“ Gemeinheiten aufs neue. Diese Erkenntnis, welche im Industrie-proletariat verankert ist, wird zum energischen Kampf gegen die deutschen Regierungsparteien zusammenrufen mit der entschiedenen Forderung: „Hände weg von der Sozialversicherung!“

Bilder von der Olympiade.



Freiübungen der Frauen der D. T. S.



Stautlager auf dem Stadion.

Ein feiges Bubenstück.

Ist der Tiefpunkt kommunistischer Polemik noch immer nicht erreicht?

Die Kommunisten haben ein Flugblatt ausgegeben, in dem sie gegen die Verwaltungsreform Stellung nehmen. Obwohl wir der Ansicht sind, daß die Kommunisten sich sehr zu Unrecht als Hüter der Demokratie ausgeben und am wenigsten berufen sind, die Arbeiterschaft im Kampfe um die Wiederherstellung jener Freiheiten zu führen, die sie immer als einen Schwindel hinzustellen liebten, freuen wir uns der vernünftigen Einsicht und haben natürlich nicht das geringste dagegen, daß die Kommunisten, ihrem Programm untreu, für die Demokratie kämpfen. Aber in diesem Flugblatt findet sich folgende Stelle, die zu kommentieren, ihr beinahe zuviel Ehre anzutun, heißt:

Die sozialdemokratischen Führer aller Nationen

unterstützen in Wirklichkeit alle diese Pläne der Kapitalisten. Ihre Opposition gegen die Verwaltungsreform ist nur eine scheinbare, berechnet auf die Täuschung der ehrlichen proletarischen Anhänger dieser Parteien. Die sozialdemokratischen Parteien

anerkennen nicht das nationale Selbstbestimmungsrecht.

Die Führer dieser Parteien sind für die Stabilisierung des kapitalistischen Regimes

um jeden Preis, also auch um den Preis der verschärften Unterdrückung der nationalen Minderheiten und um den Preis der Einführung der bourgeoisen Diktatur „auf trockenem Wege“.

Unter den bisherigen Spitzenleistungen kommunistischer Schmutzpolemik, stellt diese wohl den Gipfel dar. Sie läßt aber gleichzeitig erraten, daß man die Entwicklung der kommunistischen Moral zu früh an ihrem Tiefpunkt angelangt glaube. Bisher haben die Kommunisten immerhin Beweise unseres „Verrates“ vorgebracht, haben unter Hinweis auf Tatsachen, die sie wohl verbüßten und entstellten, schimmstensfalls erstanden, aber doch anführten, uns als Verräter beschimpft. Nunmehr stellen sie unseren Verrat ohne den Schatten eines Beweises einfach als Tatsache hin, lügen, ohne sich Mühe zu geben, ihre Lüge zu motivieren, und das gerade bei einem Anlaß, wo wir gekämpft und sie die Hände in den Schoß gelegt haben.

Die Arbeiterschaft weiß, daß sie unter sozialdemokratischer Führung den großen Kampf gegen die Verwaltungsreform geführt hat, sie bedarf unserer Beweise nicht, sie wird die kommunistische Gemeinheit nach Verdienst würdigen!

Arbeitertag in Neutittheim. 8000 Teilnehmer.

Der Arbeitertag am 3. d. M. in Neutittheim — der dritte in der Reihe der Arbeitertage des Kreises Troppau — gestaltete sich zu einer machtvollen Demonstration der Arbeiterschaft des Mährisch-Schlesischer-Troppauer Kreises. Schon am Vorabend der Veranstaltung kamen mit der Bahn, mit Fahrrädern und anderen Fahrgelegenheiten hunderte auswärtige Genossen in Neutittheim an, so daß die Vorfeier im Volkshause überfüllt war. In der Begrüßungsansprache konnte der Lokalvertrauensmann G. Kamler den Abg. Künstler aus Berlin, den Nationalrat und General a. D. Körner aus Wien, die Senatoren Riehnert, Polach und Joll sowie den Abg. Deeger und eine starke deputative Vertretung der tschechischen Bruderpartei begrüßen.

Der Sonntag brachte trübes Wetter. Nichtsdestoweniger kamen tausende auswärtiger Genossen von allen Seiten. Von Jägerndorf allein kamen acht Autos mit Anhängerwagen, ebenso von Troppau und anderen Orten. Der Festzug hatte eine imposante Länge; die Spitze des Zuges war längst am Stadtplatz angelangt, als das Ende die Allee beim Volkshause verließ.

Am Stadtplatz sprachen von zwei Tribünen, die von zahlreichen roten Fahnen flankiert waren, die Genossen Joll, Polach, Künstler und als Vertreter der tschechischen Sozialdemokraten Genosse Blaha. Von der zweiten Tribüne die Genossen Deeger, Riehnert, Körner und der tschechische Genosse Sabrusula. An der Versammlung beteiligten sich, vorzüglich geschätzt, etwa 8000 Personen. Die Reden der genannten Genossen wurden durch lebhafteste Zustimmung und Beifallsstundgebungen unterbrochen. Zum Schluß lobte stürmischer Beifall ihre Ausführungen. Alle Redner nahmen scharfe Stellung gegen die bürgerliche Reaktion, die sich überall breit macht. Die Demonstration kann daher auch als eine scharfe Verurteilung der gegenwärtigen deutsch-tschechischen Koalitionspolitik aufgefaßt werden und sollte unseren Christlichsozialen als Menetekel gelten.

Das Volksfest am Nachmittage hatte leider unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Trotz des wiederholt einsetzenden Sprühsregens zogen aber tausende Arbeiter auf den Festplatz.

Die Arbeiterschaft Neutittheims sowie die des ganzen Kreises kann auf ihre Veranstaltung stolz sein. Sie hat neuerdings bewiesen, daß die sozialdemokratische Arbeiterpartei die einzige Partei ist, die instand ist, solche Massen auf die Beine zu bringen.

Ausland.

Aus der Chronik des Faschismus.

Verhaftungen, Mißhandlungen. . .

In Turin wurden vor einigen Tagen im Betrieb Quarto a Milla vier junge Arbeiter von der Arbeit weg verhaftet, ohne daß der Grund der Verhaftung bekanntgegeben worden wäre. Bis jetzt fehlt jede Spur von den Verhafteten. Solche Verhaftungen in den Industriebetrieben werden immer häufiger.

In Padua wurden die Arbeiter Bertoni und Padovani verhaftet. Sie wurden wegen „Verschwörung“ angeklagt. Diese „Verschwörung“ sieht so aus, daß sie vor einem Jahre mit mehreren Arbeitern, darunter Jacolli und Camporese, die gleichzeitig verhaftet wurden, eine Zusammenkunft hatten.

In Teramo wurden die Antoni, Taddei, Tascaria verhaftet, weil sie im Jahre 1924 (also vor drei Jahren!) kommunistische Flugblätter verteilt haben sollen. Sie wurden schwer mißhandelt.

In Trient wurden drei Arbeiter, in Gries bei Bozen 28 Arbeiter verhaftet.

In Varese wurde ein angeblich kommunistischer Verein „aufgedeckt“, von dem die faschistische Presse nur zu berichten weiß, daß seine Mitglieder als Abzeichen ein weißes Maus aus Email trugen. Als angebliche Mitglieder dieses aufrührerischen Vereins wurden verhaftet die Arbeiter: Frantini (26 Jahre alt), Väder; Croci (21), Maurer; Gai Adelme (28); Gai Cesare (22); Gai Italo (25), Mechaniker; Chareux Giovanni (25), Mechaniker; Larghi Enrico (18), Maurer; Franzl Antonio (24), Mechaniker; Broggi Marie (26), Bianchi Marco (22), Mechaniker; Crozi Angelo (24), Maurer; Distrieri Federico (21); Tamburini Cesare (22), Väder; Biotti Pietre (22), Mechaniker; Menotti Carlo (22); Carabatti Guido (19), Mechaniker; Pastelli Pietre (21), Schuhmacher; Gagliotti Bruno (20), Mechaniker und Maccajola Alessandro (18 Jahre alt).

In Bologna wurden vier Arbeiter, die Flugblätter gegen die Tenierung verteilt hatten, nachdem sie von Faschisten blutig geschlagen worden waren, in Haft genommen.

Vor das Ausnahmegericht gestellt werden die vor kurzem verhafteten und zur Deportation bestimmten Kommunisten Ascario und Domenico Ronconi, Inbasta, Bi-a und Bernamenti, weil sie im Gesangnis (!) das Arbeiterlied „Bandiera Rossa“ gesungen haben.

In Mailand wurden zwei Arbeiter, weil sie zur Feier des 1. Mai aufgefordert hatten, zu je einem Jahr Kerker verurteilt, zwei andere, die sich des gleichen Verbrechens schuldig gemacht haben, zur Deportation verurteilt.

Todessturz im Leuna-Werk. Beim Bau eines Kessels im Leuna-Werk bei Merseburg stürzten am Montag ein 42 Jahre alter und ein 20 Jahre alter Maler von einem 20 Meter hohen Gerüst ab und fanden den Tod.

Höllische Dokumentendiebe. Wie die Belgrader "Breme" meldet, hat sich im Belgrader Palasthotel vor mehreren Tagen ein geheimnisvoller Attentatverstoß ereignet, der bisher noch nicht aufgeklärt worden ist.

Ein Manöver, bei dem es einen Toten und zwanzig Verletzte gab. In den letzten Tagen wurden die Regimenter der Garnison in Kischineu mehrmals von Divisionsgeneralen und Armeeeinspektoren inspiziert.

Hungerstreiks politischer Gefangener in Jugoslawien. Wie "Novosti" melden, sind im berühmten Belgrader Polizeigefängnis "Glavnjac" die jugoslawischen Arbeiter Cvjetin Mihailovic und Petac Stolic in den Hungerstreik getreten.

Was wiegt ein Hochzeitsmännchen? In einem Dorf in Oberhessen kam unlängst einer auf die Idee, die Teilnehmer eines gewaltigen Hochzeitsmahles von und nach der Mählzeit zu wiegen.

Verzierung einer Operettenfängerin. Eine der bekanntesten Künstlerinnen in Budapest, die Operettenfängerin Palmai, verheiratete Gräfin Kinsky, hat sich vor kurzem bei dem Professor Cretel einer Verzierungsoperation unterzogen.

der Öffentlichkeit. Die Veränderung soll so stark gewesen sein, daß nur die nächsten Freunde und Bekannten in der jugendlichen Dame die gealterte Künstlerin von vorher wieder erkannten.

Diplomatische Korrespondenz erbrochen. Das estländische Finanzministerium hatte dieser Tage die mit Londoner Banken abgeschlossenen Verträge über eine Anleihe durch die estländische Gesandtschaft gesandt erhalten.

Ein Hund rettet seinen Herrn vom Feuertode. "Daily Herald" berichtet unterm 29. d. d. Ein Terrier, der gestern zeitig früh bei einem Feuer in East End (London) seinen Herrn aus dem Schlafe weckte, und ihm so ermöglichte, sich zu retten, wurde nachher an der Brandstätte tot aufgefunden.

Ausflügelzüge mit Verpflegung. Die Staatsbahndirektion Prag-Nord teilt mit, daß der Ausflugszug (mit Verpflegung und Führung), der am Sonntag, den 10. Juli, von Prag nach Krumau fahren sollte, aus technischen Gründen nicht abgefertigt werden kann.

Wirbelsturm.

Von Arkadi Avertschenko.

Einzig berechnete Uebersetzung von Werner Peter Larsen.

I.

Die Köchin hörte es schellen, ging aus der Küche in das Vorzimmer hinaus und ließ Kryll Brevlow eintreten, der zu dem Hausherrn, Terentjew, zu Besuch kam.

Brevlow war ein hochgewachsener Mann mit lauter, lachender Stimme und lustigem Gesicht, aus dem eine gerötete Nase und ein paar strahlende Augen hervorsahen.

Die Köchin ächzte, schlug verzweifelt die Hände zusammen und lief laut tappend in die Küche; Kryll Brevlow aber sah ihr lachenden Blickes nach und trat in das Wohnzimmer.

Zum Empfang kam ihm der zwölfjährige Grisha entgegen. "Guten Tag, Kryll Iwanitsch," sagte er mit einer artigen Verbeugung.

Terentjew trat in das Wohnzimmer und umarmte seinen Gast. Als bald erschien auch die Frau. Sie war eine hagere Dame mit dünnegeschnittenen Lippen und einer Frisur, die sich turmhoch über ihre wachsgelbe Stirn erhob.

Doppelmord bei Billin. Weil der Mörder zur Zahlung von Alimenter beurteilt wurde.

In der Ortschaft Radowesitz bei Billin hat Sonntag abends der 32jährige Pumpenmacher Benzel Hajek aus Wut über die Beurteilung zu einer Alimentationsverpflichtung gegenüber seiner früheren Geliebten, der jetzigen Bergarbeitergattin Marie Martinowich, diese und deren Gatten überfallen, als sie in das Haus der Eltern der Frau eintraten.

Gerichtssaal. Ein Mordprozess in der Slowakei.

Im Herbst dieses Jahres kommt der Prozess gegen die Mordauer Zigeuner zur Verhandlung. Angeklagt sind 30 Zigeuner, denen 15 Morde zur Last gelegt werden. Der Prozess dürfte etwa ein Vierteljahr dauern, die Anklageschrift allein umfaßt mehr als 40 Seiten.

Zeit vorgestern.

Sie warf einen forschenden Blick auf die Männer und fragte dann mit gemachtem Gleichmut: "Nun, und Sie, meine Herren, wie haben Sie die Zeit ohne mich verbracht?"

Die Frau sah da und blickte bald den einen, bald den anderen Spatzvogel an, um zuguterletzt auszuruhen: "Ach, ihr schwindelt ja alle beide! Ihr wollt mich bloß zum Narren halten!"

VERLANGT UEBERALL



Terentjew hatte geglaubt, hiernach werde auch Brevlow sogleich zu lachen beginnen und ihm helfen, seine Frau zu beruhigen.

Aus dem Schlafzimmer kam Schluchzen. Dann wurde es für eine Weile ganz still. Und dann ging unerwartet die Tür auf, und in ihrem Rahmen erschien Anna Ewgrafowna im Hut, einen Reisekoffer in der Hand.

"Ich reise zu meiner Tante. Geben Sie sich keine Mühe, mich aufzusuchen, denn es ist vergebens. Und bereiten Sie Grisha vor; es ist mir zu schmerzhaft, ihn jetzt zu sehen. Leben Sie wohl, Brevlow!"

"Aber, Anna Ewgrafowna," rief Kryll, auf sie zuweisend. "Haben Sie das denn allen Ernstes geglaubt? Um Gotteswillen, wir haben doch nur Spatz gemacht!"

"Ja, bist du denn närrisch geworden? Wer jagt denn dein Blut?" "Das weiß ich am allerbesten! Fremde reden ja schon davon. . . . Sie sehen aus, wie ein Gespenst, Pelageja Wassiljewna," sagen sie, "Sie müssen totkrank sein. . . . Aber Ihnen — Ihnen ist das ganz egal — die Hauptsache, ich tadere mich für Sie ab! Häh, häh! . . ."

"Raus mit dir!" brüllte Terentjew. "Da hast du dein Geld, da hast du den Paß und nun scher dich von dannen! Na. . . da soll euch doch alle miteinander der Satan holen!"

Der erstaunte Kryll kraute sich den Kopf, brumnte etwas in den Bart und begann in dem verödeten Zimmer umherzuwandern. Der kleine Grisha kam auf Zehenspitzen aus dem Zimmer, erblickte Brevlow, sprang entsetzt zur Seite, warf irgendetwas Zettel auf den Boden und rannte wie besessen zum Ausgang.

Berufsberatung.

Von Heinz Ihme (Bodenbach).

Vielen Arbeitereltern und jugendlichen Arbeitern ist diese Einrichtung des Fürsorgewesens deshalb fremd, weil wir leider in diesem Staate fast keine oder nur sehr wenig solche Einrichtungen haben. Es gibt nur sehr wenige größere Städte, die heute schon Berufsberatungsstellen besitzen. Oesterreich, das immer als ein armes Land bezeichnet wird, hat Berufsberatungsdienste. Und wiederum ist es das rote Wien, das auch in dieser Hinsicht an der Spitze marschiert. Welche angebotene Arbeit die Wiener bereits geleistet haben, soll an anderer Stelle erwähnt werden. Obwohl unsere jetzigen Staatsmänner und mit ihr die übrigen bürgerlichen Parteien kein Verständnis für derartige nützliche und notwendige Einrichtungen haben, wird es doch notwendig sein, daß wir uns mit dieser Frage einmal beschäftigen, denn gerade zum Schluß wird die Berufsberatung aktuell. Wiederum schließen sich die Schulreife für viele tausende Arbeiterkinder für immer. Zu den übrigen Sorgen der Eltern kommen neue hinzu. „Was soll ich mein Kind lernen lassen?“ fragen nun viele Arbeitereltern. Es soll doch nicht auch Fabrikarbeiter oder Hilfsarbeiter wie der Vater oder die Mutter werden. Alle Hebel müssen in Bewegung gesetzt werden, um nur den „richtigen“ Posten für das Kind zu finden. Hat man nun das selbe endlich irgendwo als Lehrmädchen, Lehrling oder Praktikant untergebracht, beginnen neuerdings die Sorgen der Eltern, die sehr begreiflich erscheinen.

Mit dem Eintritt in die Lehre beginnt für die jungen Menschen ein neuer Lebensabschnitt. Die Zeit des Kampfes und der Enttäuschungen hält bei ihnen Einzug. Meistens sind es keine freudvollen Jahre, die der Lehrling oder das Lehrmädchen erleben. Lange Arbeitszeit, kein Lohn, Unterwürfigkeit und oft Mißhandlungen sind die Begleitererscheinungen, die nach dem Begriffe der bürgerlichen Moral zur Lehrzeit gehören. Das Schlagwort „Lehrzeit ist keine Herrenzeit“ wird durch die traurigen Auslagen der Lehrlinge entsprechend bekräftigt. Es wird nicht Rücksicht genommen, daß der junge Körper gerade in dieser Zeit alles erhalten muß und braucht, was er zum gesunden Aufbau benötigt. Sich körperlich und geistig auszubilden, soll unsere Mindestforderung sein. Als billige Arbeitskraft ist der Lehrling gerade gut genug. So schaut die Lage der Lehrlinge in Wirklichkeit aus. Und zu diesen Uebeln kommen noch verschiedene andere, die aber zu vermeiden sind, wenn Berufsberatungsstellen vorhanden wären. Nach längerer Lehrzeit ergibt sich, daß der lernende Mensch eigentlich gar nicht in der Lage ist, den Beruf auszuüben. Es gibt da verschiedene Gründe, von denen ich einige anzuführen für notwendig halte, denn Berufswahl, Gesundheitszustand und körperliche Eignung müssen in Einklang gebracht werden. Kinder, die zu Krankheiten der Atmungsorgane, der Augen, der Nerven, des Gehörs usw. veranlagt sind, müssen besonders beobachtet und daraufhin untersucht werden, welcher Beruf für sie der vorteilhafteste ist. Und diese Prüfungen und regelmäßigen Untersuchungen sind von den Berufsberatungsämtern durchzuführen, die natürlich nur von Fachmännern zu leiten sind. Die Berufsberatung, die in einem modernen Staate überhaupt nicht fehlen darf, soll die Berufswahl erleichtern und sichern und nicht dem Zufall überlassen bleiben. Nicht der Wunsch einer Person soll bestimmend sein, welchen Beruf das Kind erlernen soll, sondern die körperliche und geistige Eignung muß mitbestimmend sein. Die Zuweisung zu den Lehrstellen soll natürlich den

Berufsberatungsstellen ebenfalls obliegen. Dafür müssen alle offenen Stellen dorthin gemeldet werden. Dadurch würde tausenden Kindern und Arbeitereltern bedeutende Hilfe gebracht werden. Nur durch diese Einrichtungen wird man in der Frage der Berufswahl eine Aenderung vornehmen können. Vieles tausende junge Menschen haben infolge Unkenntnis der Eltern ihren Beruf verfehlt. Es wird notwendig sein, daß gerade die Arbeiterschaft diesem Problem mehr Augenmerk zuwendet als dies bisher der Fall war. Die Berichte über die Tätigkeit des Berufsberatungsamtes in Wien beinhalten eine ungeheure Leistung. Einige wenige Beispiele sollen dies beweisen. Im Jahre 1925 suchten 8505 männliche und 5945 weibliche Jugendliche Rat und Hilfe bei der Berufsberatung. Im Jahre 1924 betrug die Anzahl der Gemeldeten 12.684 Jugendliche. Es ist daraus zu ersehen, daß eine große Anzahl Berufsuchender erfasst wurden und daß die Inanspruchnahme 1925 bedeutend gestiegen ist. Offene Lehrstellen wurden 4342 männliche und 2216 weibliche gemeldet. Vermittelt und zugewiesen wurden 2434 männliche und 1419 weibliche Jugendliche. Auch hier zeigt es sich, daß das Amt bemüht war, den Wünschen der Anwärter entgegenzukommen. Auf Grund von angelegten Statistiken haben in Wien von allen mündigen Volks- und Bürgerchülern 45,4 Prozent das Berufsberatungsamt aufgesucht. Man könnte diese Zahlen weiter fortsetzen, doch dürften schon die wenigen genügen, um die Notwendigkeit dieser Einrichtung zu bestätigen.

Daß wir vorläufig wenig Aussicht haben, derartige Ämter zu erhalten, beweist uns die kommende Verwaltungsreform für Bezirk und Gemeinde. Diese Verwaltungsreform, die ja jede Fürsorgetätigkeit erschlagen und unmöglich machen wird, muß uns zu erhöhter Tätigkeit bringen. Die Stadt Ruffig hat auf Anregung der sozialdemokratischen Vertreter bereits eine Berufsberatung eingeführt. Unserer Aufgabe muß es sein, trotz Verwaltungsreform, dahin zu arbeiten, daß möglichst in allen größeren Städten oder Bezirken Berufsberatungsämter geschaffen werden. Dadurch erfüllen wir nicht nur unsere Pflicht, sondern wir geben der Arbeiterschaft und dem gesamten Volke nur das, was unbedingt notwendig ist. Der Sozialistische Jugendverband, der alleinige Vertreter der Arbeiterjugend, wird so lange dafür kämpfen, bis die Forderung nach Berufsberatung erfüllt ist.

Mitteilung aus dem Publikum.

Olympiade-Besucher! Wiener Frühstück im Café Continental, Graben 17. 1 Tasse Kaffee oder Tee, 1 Ei, 1 Butter, 1 Semmel, 1 Portion Honig oder Marmelade Ks 5.—. Kaffeehaus geöffnet von 6 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts. Treffpunkt der Deutschen und Fremden. 5000

Kunst und Wissen.

„Peripherie.“ Die Neueinstudierung des Volksstückes von Franz Langer bestand in der Einführung einer neuen, aber recht unwesentlichen Szene, in der ähnlich wie in anderen Ausstritten der Bekenntnisdrang des Tollschlägers elementar durchbricht. Das wenig glaubhafte und den primitiv volkstümlichen Charakter störende Ende, der Mord an Annert ist leider unverändert geblieben. Man hätte von der versprochenen Abänderung vor allem hier eine Korrektur des Autors gewünscht. Gespielt wurde in der alten Besetzung mit Fleiß und Hingabe. Hörbiger's starke Leistung stand im Mittelpunkt, Rössner und Königsmark interessierten durch ihre gelungenen Typen zweier Menschen von der

Peripherie der Gesellschaft, Ranner trug etwas zu stark auf. Angezogen der Leistung Lili Baders fragte man sich bedauernd, ob wir in Langers Stück, das hoffentlich im Herbst wieder im Spielplan erscheint, ein gleich gutes Anmelde leben werden. Der Zweifel gilt auch für manche andere Rolle und es ist zu bedauern, daß ihn anscheinend nur Kritik und Publikum hegen, nicht aber die Direktion, die eine so vielseitige und ebenso temperamentvolle wie intelligente Künstlerin so leicht hin freigibt.

Die Nacht aus München. Infolge der kulturpolitischen Engstirnigkeit, die seit einigen Jahren München eine zweifelhafte Berühmtheit verschafft, wird nun auch der der Arbeiterschaft nahestehende Dichter Karl Hendell die Stadt, in der er zwanzig Jahre lang gelebt hat, verlassen und an den Bodensee übersiedeln. Den letzten Anlaß für den Entschluß des Dichters bot das Münchener Verbot des Reichsbannerfestes.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 Uhr (199-3): „Tanuhäuser.“ Donnerstag, 8 Uhr (200-4): „Jonny spielt auf.“ Freitag, 8 Uhr (201-1): „Ein Kamel geht durch das Radelöhr.“ Samstag, 8 Uhr (202-2): „Ariadne auf Naxos.“ Sonntag, 7 Uhr: „Adieu Mimi.“ Montag, 8 Uhr (203-3): „Duell am Lido.“

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch: „Statist am Lustspieltheater.“ Donnerstag: „Garten Eden.“ Freitag: „Ostar, laß dich nicht verführen.“ Samstag: „Statist am Lustspieltheater.“ Sonntag: „Ein besserer Herr.“ Montag: „Statist am Lustspieltheater.“

„Bran-Urania-Kino“.

Einziges deutsches Kino in Prag!

„Die Abenteuer einer Banknote.“ Was ein Zehnwartschein alles sieht und erlebt bei seiner Wanderung durch die Großstadt! Familiengeheimnisse! Geschäftstriebe! Erlaubtes und Unerlaubtes! Dazu: „Die beiden Ozeanflieger in Prag.“ Heute und morgen, halb 6 und 8 Uhr letzte Vorstellungen. Smereshofgasse, Telephon 20429.

Vorträge.

Ueber die Ausnützung der Ruhezeit der Arbeiter. Ueber dieses Thema sprach am 4. d. M. im Gregor-Saal des Prager Repräsentationshauses über Einladung des tschechoslowakischen Sozialen Institutes der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Genosse Albert Thomas. Nach einer Begrüßung des Gastes und ein paar einleitenden Worten durch Genossen Dr. Winter hielt Thomas einen einstündigen Vortrag, der nicht nur inhaltlich, sondern auch rhetorisch das zahlreiche Auditorium in seinen Bann zwang. Der Vortragende erklärte die Forderung der Arbeiterschaft nach dem Achtstundentag als eine natürliche Folge der Entwicklung der Großindustrie, die sich überhaupt nie mit der Frage einer Ruhezeit der Arbeiterschaft und Art der Verwendung einer solchen Zeit befaßt hat. In der strikten Einhaltung des Achtstundentages erblickt Thomas nicht bloß eine Notwendigkeit für die Arbeiter, sondern auch einen Nutzen für das Unternehmen. Aller-

Herausgeber: Dr. Ludwig Eszich.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft in Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Solih, Prag

Schriften zur Zeit.

Julius Deutsch, Wehrmacht und Sozialdemokratie, K 15.—
Kurt Geyer, Führer und Masse in der Demokratie, K 21.—
Eduard Hellmann, Die stichtliche Idee des Klassenkampfes, K 16.—
Volksbuchhandlung, KREMSER & Co
Teplitz-Schönau.
Theresienngasse 20.

Die SCHNELLKÜCHE

der Jungesellin
70 Rezepte, das Beste vom Guten, keines braucht mehr als 20 Minuten.
Kt 10.—
VOLKS-BUCHHANDLUNG
Kremsler & Co
TEPLITZ-SCHÖNAU
Theresienngasse 1-30.

ermann Mithesus
Kleinhaus
und
Kleinsiedlung

Aus dem Inhalt: Das Kleinkind und seine Erziehung. Der Erziehungskampf. — Der Aufbau. — Die Mängelstellen. — Gartenstädte u. Siedlungen. (Ueber 400 Seiten). gebunden K 25.—60.
Volksbuchhandlung
Kremsler & Co.
Teplitz-Schönau,
Theresienngasse 18-20.

- Anzüge
- Raglans
- Ueberzieher
- Gummimäntel
- Waterproofs
- Lederröcke
- Winterröcke
- Pelze
- Hosen
- Westen
- Hüte



- Kappen
- Wäsche
- Krawatten
- Handschuhe
- Strümpfe
- Koffer
- Decken
- Schirme
- Stöcke
- Sweater
- Gamaschen

kaufen Sie
am besten und billigsten
im größten
und ältesten Spezialhause für Herren-
und Knabenbekleidung und
sämtliche Modewaren

STRÁNSKÝ

PRAG—HYBERNSKA.

Gegenüber dem Volkshause, in der Nähe
des Masarykbahnhofes.

Teilnehmer der Arbeiter-Olympiade 10% Nachlaß.

Wie der kleine Fritz zum Lügner wurde.

Von Henry Schumacher.

Fritz ist zwei Jahre alt. Seine Eltern sind „ehrbare Bürgerkente“, die wissen, was sich schickt. Die Familie ist im Wohnzimmer. Es klingelt. Die Mutter ruft das Dienstmädchen: „Auguste, daß du's weicht: wir sind nicht zu Hause!“ Auguste weist die Besucher ab: „Die Herrschaften sind nicht zu Hause.“

Einige Tage später. Fritz spielt. Die Mutter ruft: „Fritz, komm mal schnell her.“ Fritz hat keine Lust dazu. Er ruft zurück: „Fritz is nicht zu Hause.“ Das ist doch ein löstlicher Witz. Und was für ein schlaues Kind der Fritz doch ist! Sie ruft den Vater und erzählt ihm die Geschichte. Und beide lässen ihren schlaunen Fritz.

Wieder ist eine Woche vergangen. Der Vater ist im Geschäft. Mutter und das Dienstmädchen machen das Zimmer sauber. Fritz läuft ab und zu. Die Mutter ist ärgerlich, sie möchte spazieren gehen, und nun muß erst noch das Zimmer rein gemacht werden! Sie fährt mit dem Wischlappen über die Möbel, stüchtig und hastig. Da: ein Klirren! Der Wischlappen ist am Hengel einer feinen Porzellanvase hängen geblieben und hat sie auf den Boden geschleudert. Oh, herrjemine! Und es ist Vaters Lieblingsvase! „Auguste, das darf mein Mann nicht wissen. Um alles in der Welt nicht. Hörst du! Die Kasse hat die Tasse heruntergeworfen!“ Und sie sammelt in Hast die Scherben.

Sein erster Blick fällt auf die Erschaffte. „Mutter, meine Tasse ist nicht da!“ Aber ehe noch die Mutter herbeikommt, erzählt Fritz, stolz auf die Neuigkeit — das Gebot der Mutter hat er längst vergessen —: „Mutti Tasse hinneworfen, ganz taputt.“ Die Mutter hört dies und wirft ihrem Fritz einen bösen Blick zu. Der Vater schimpft mit der Mutter. Am Abend erhält Fritz von Mutter Schläge, „weil er gepeht hat!“ Fritz weint bitterlich. Er ist sich keines Unrechts bewußt.

Heute hat Mutter Budding gekocht. Fritz kommt in die Küche, sieht die süße Speise und fährt mit dem Finger tief hinein. Fein, wie das schmeckt! Wieder und wieder „probiert“ er. Da hört er die Mutter kommen. Sofort steht sie, was geschähen. Rot vor Aerger — mit dem Budding wollte sie heute vor ihren Gästen paradiere — faßt sie Fritz beim Rock. Da stößt er, aus Angst vor den kommenden Ohrfeigen, heraus: „Mutti, die Tasse hats tan! Die Tasse hats tan!“ Das ist der Mutter nun gar zu toll. Neulich hat der Bub sie hineingelegt, als sie die Geschichte von der Kasse erzählen wollte. Heute will er sich damit heranklügen. Es hagelt Ohrfeigen. — Fritz wird verflocht. Wenn er die Wahrheit sagt, kriegt er Schläge. Wenn er lügt, kriegt er auch Schläge.

Da Fritz von nun an schweigt, gift er als verstocktes, d. h. ungezogenes Kind. Dies nimmt ihm jedes Vertrauen zu seiner Mutter. Von nun an sinnt er nur mehr darauf, Schlägen zu entgehen. In geschickten Ausflüchten wird er immer klüger.

Mit 12 Jahren ist er ein ausgemachter Lügner. Die Eltern jammern über ihr „verdorbenes“ Kind.

Und wissen nicht, daß sie selbst die Schuld tragen!